



## Winterfreuden.

Von Hermann Friese, Berlin.

„Winterfrischer!“ Gewiß mutet manden dieses Wort noch etwas seltsam an; doch wir Wandervögel kennen es. Gibt es doch für uns das ganze Jahr hindurch keinen Zeitabschnitt, welchen wir nicht zum Wandern in freier Natur ausnutzen, und das durchaus mit Recht. Ein gesunder Mensch oder solcher, der's werden will, soll zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter fleißig wandern. Mehr und mehr beginnt man ja allseitig die Wahrheit der geflügelten Worte zu erkennen, daß in der Welt alles weit besser ginge, wenn man „mehr gehen“ würde. Und ganz abgesehen davon, daß die Natur auch bei strömendem Regen, ja bei Hagel, Donner und Bliz ihre eigenen, ganz besonders gearteten Reize und Schönheiten aufweist, ist's

doch ein geradezu erhebendes Kraftgefühl, besonders für jugendfrische Menschen, den Kampf mit den Elementen der Natur aufzunehmen, seine eigene Kraft mit diesen zu messen. Auch eine gute Abhärtung ist es, und wieviel Erfränkungen im Jahre haben die wettererprobten Menschen weniger zu durchforchten, als die Stubenhocker! — Es ist eine leider nicht weglunende Tatsache, daß der „böse“ Winter vielfach immer noch der Schrecken selbst sonst wahrhafter Naturfreunde (auch Alt-Wandervögel oder deren Eltern) ist. „Ach, bei der Kälte möchte ich aus meinem warmen Heim nicht fort, oder gar noch ins Gebirge fahren.“ Derartige Aussprüche hört man gar vielfach, und besonders oft sind auf solche oder ähnliche Äußerungen unsere „Winterfrischer“ gestoßen, welche trotz Kälte, Schnee und Eis voriges Jahr um Weihnachtsden herum aus vielen Städten Deutschlands kamen, um im herrlichen Riesengebirge den Freunden des Rodens, Skilaufs und Wanderns nachzugehen. Unwillkürlich frage ich mich da immer und muß es verneinen: kennen denn solche Leute überhaupt die Natur und vor allem das Gebirge im jugendlichen Feiertagsgewand? Wissen sie dann garnicht, daß man bei der durch Rodeln, Skilauf oder dergleichen selbstverständlich bedingten Bewegung in Verbindung mit sachgemäßer, wärmerer Kleidung nichts von der „furchtbaren“ Kälte verspürt? Im Gegenteil, daß die kalte und reine, staubfreie Luft auf alle Organe wohlthuend, erfrischend, reinigend und stärkend wirkt und eine selten angenehme, mäßige Körperwärme erzeugt, Wie weiten sich Lunge und Herz durch das bequeme tiefere Atemholen beim Bergauf in so reiner Luft! Gerade aus diesen Erwägungen heraus verordnen viele Ärzte ihren Patienten jetzt, statt Sommerkuren, Winterkuren. Hunderte von Menschen, die, sei's auf Anraten ihres Arztes oder sonst jemandes oder aus eigenem Antriebe, je eine Winterfrische zur Erholung aufgesucht haben, kehren alljährlich, wenn sie's nur irgend können, viele im nächsten Jahre zu solcher Kur zurück. Man soll nicht etwa glauben, daß unsere großen, bekannten und weniger bekannten Winterquartiere nur von Sportleuten wegen des Sports aufgesucht werden. Nein, ungezählte „harmlose“, „richtiggehende“ Spaziergänger, mit Bergstöcken und ohne solche, aller Geschlechts- und Altersklassen sieht man in Tagen größter Kälte nicht nur in St. Moritz, Davos, nein, fast in jedem Ort, wo wo Sommerfrischer sonst zu treffen sind, im bitterkalten Winter spazieren gehen. Nach diesen hygienischen Gesichtspunkten komme ich noch auf die Schönheit der winterlichen Natur. Nur ein von Gott besonders begnadeter Dichter dürfte sich daran wagen, solche zu beschreiben. Traumhaft und märchenhaft schön in seiner Anmut und packenden Gewalt ist im Winter das Gebirge. Wechselvoll in Eindrücken und großartig in seiner Gesamtheit, so daß man glaubt, gottähnlicher, größer zu werden. — Weiner Auffassung und Kenntnis nach hält solche schneebedeckte Winterlandschaft im

deutschen Mittelgebirge nicht nur jeden Vergleich mit den mit ewigem Schnee bedeckten Bergspitzen der Alpen-Riesen im Sommer aus, nein, sie übertrifft solche bei weitem, weil diesen die mit milder Lieblichkeit gepaarten reizenden Täler fehlen, welche unsere schönen deutschen Mittelgebirge so ausgiebig aufweisen. — Wir erleben es wiederholt, daß sonst wirklich nicht zum Schürmen veranlagte halbwüchsige Wandervögeln bezaubert waren von solcher märchenhaften Pracht, ja oft energisch zum Aufbruch bei geübener Naht aufgefordert werden mußten, so schön war's! Unbewußt wirkt solche Pracht, ja sie muß wirken auf die Seele des Menschen und solche veredeln und vertiefen. Seit meiner Kindheit Tage weiß ich mich nicht mehr zu besitzen, je in solche weihnachtsvolle Stimmung gekommen zu sein, als im vorigen Winter, da ich mit einigen anderen Wandervogel-Führern über das Weihnachtsfest im Riesengebirge war. — Am Spätnachmittag der heiligen Nacht war's! Wir zogen aufwärts zu unserer gastlichen Baude. Ein herrlicher, leicht aufsteigender Waldweg mit freiem Durchblick auf die Berge im Hintergrunde, weiß, alles weiß bis auf die den Weg einzäumenden Niesentannen, die sich ihr weißes Gewand beharrlich abschüttelten. Keise aber kalt legte der Wind durch die Tannen, und das Knirschen des Schnees ward immer lauter, je höher wir stiegen. Weiter und umfassender ward jetzt auch der Blick. Gegen den vollstauen Himmel, wie ihm nur die Kälte hervorzutreten kann, hoben sich gigantisch die weißen Bergespitzen ab. Man glaubte sich vor einer gut gemalten Kulissenwand. Und doch ist's wahre Natur. Hinter uns im tiefen Tallesel lag das schöne Spindelmühle im weißen Schneegewand. Man sah's deutlich; hier und da war schon Licht, und das einschmeichelnde Schellengeläute von Klingelschlitten hörte man fein heraufschallen. Als es dunkel zu werden begann, setzte ein ganz leichter Schneefall ein und machte uns bald selbst zu wandernden Weihnachtsmännern. Himmlische, feierliche Ruhe umgab uns. Es war zu wehevoll, jetzt zu sprechen. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, der Lieben in der Heimat gedenkend. Weiter schüttete Frau Helte Schnee vom Himmel. Keise, ganz keise, kaum vernehmbar summete einer: „Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft. . .“ Gewaltig lang's mit einem Mal, urplötzlich sangen, ja schmetteten vier kräftige, jugendliche Kehlen, dieses ewig alte und schöne Lied in die Welt: „Schlaf in himmlischer Ruh“, schlaf in himmlischer Ruh!“ Klang es aus. — Glückseligkeit, ja wonnervolle Gefühle durchzogen uns. Traumverloren lebte wieder jeder seinen Gedanken. Deraussehende Minuten waren es, wahren innerlichen Bedürfnis entsprungen. Eine einfache, weisevolle Weihnachtsfeier unter selbstabgeschlagenem und gezupftem Tannenbaum beschloß unsere heilige Nacht, in der ich mich gleichsam wieder fast als Kind gefühlt hatte.

Der Wandervogel  
Zeitschrift des Bundes für Jugendwanderungen „Alt-Wandervogel“  
4. Jg., Nr. 12 - Dezember 1909, S. 256-257.